

Pressemitteilung

BioWild-Projekt auf Zukunftskurs

Dem alten Wald ist im Klimawandel nicht mehr zu helfen. Aber der jetzige Wald muss klimastabiler werden als seine Eltern, die oft als sehr strukturarme Fichten- und Buchenmonokulturen aufgewachsen sind. Die einzige Chance, flächigem Waldverlust nach Trocken- und / oder Hitzesommern vorzubeugen, ist der Aufbau von Mischwald.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen des BioWild-Projektes haben leider ergeben, dass auf dem größten Teil der deutschen Waldfläche diese angestrebte Mischung von überhöhten Schalenwildbeständen aufgefressen wird. Insbesondere für Rehe sind die eher seltenen Mischbaumarten wie z.B. Bergahorn, Eberesche, Eiche oder Weißtanne bevorzugte Leckerbissen. Ohne sie wird es Mischwald nicht geben.

„So kann es nicht weitergehen!“ meinte Hans von der Goltz, verantwortlicher Leiter des BioWild-Projektes. „Wir müssen rasch aus einem Neben- oder sogar Gegeneinander der verschiedenen Wald-Wild-Akteure ein Miteinander machen. Alle Kräfte von Waldbesitzern, Jägern, Behörden, forstlichen und jagdlichen Institutionen müssen sich abgestimmt und gebündelt für zukunftsfähigen Wald mit angepassten Wildbeständen einsetzen!“

Knapp 25 Betroffene haben sich bei einem vom BioWild-Projekt am 11.08.2020 in Bödefeld organisierten und von Herrn Dr. Zimmer, einem Kommunikationsprofi aus Potsdam moderierten Workshop einmütig für ein zukunftsweisendes Miteinander ausgesprochen. Die Waldbesitzer wollen nicht mehr, dass das höchste Jagdpachtpreisangebot, sondern der engagierteste Jäger als Partner des Waldbesitzers den Zuschlag bei der Jagdverpachtung erhält. Waldbauliche und jagdliche Maßnahmen für zukunftsfähigen Wald werden zwischen Waldbesitzer und Jäger bei einem jährlichen Waldbegang schriftlich vereinbart. Es besteht großer Bedarf der ehrenamtlichen Vorstände der Jagdgenossenschaften vor einer Neuverpachtung über die vertraglichen Möglichkeiten eines Jagdpachtvertrages geschult zu werden. Wenn zum Beispiel die Zusammenarbeit zwischen Waldbesitzer und Jagdpächter gut funktioniert und der Wald wie erhofft wächst, dann sollten finanzielle Bonusregelungen die Motivation der Jagdpächter hochhalten. Für den gegenteiligen Fall muss über ein Sonderkündigungsrecht aber auch jederzeit ein Pachtverhältnis beendet werden können. Die Untere Jagdbehörde beim HSK wird prüfen, ob sie ein solches



Schulungsangebot „stemmen“ kann. Das Wild braucht mehr Ruhezeiten vor Jägern und Waldbesuchern, die die Wege verlassen. Im Gegenzug muss aber die Jagd auch effizienter werden. Neue Jagdmethoden, wildbiologisch und tierschutzrechtlich unbedenkliche Abschussfreigaben und konsequente Ahndung unerlaubter Fütterungen sollen helfen, das weitere Anwachsen der Wildtierpopulationen zu stoppen. Hegegemeinschaften und Jagdbehörden sind auf einem sehr guten Weg, diese Forderungen zu erfüllen. Das vom Forstamt Oberes Sauerland in dreijährigen Intervallen durchgeführte revierweise Vegetationsgutachten ist die objektive Beurteilungsgrundlage dafür, ob der junge Wald der nächsten Generation gemischt stabil oder durch Wild entmisch labil ist. Diese Informationen geben dem Waldbesitzer, dem Jäger und der unteren Jagdbehörde eine gute Basis, hieraus zielführende forstwirtschaftliche oder jagdliche Maßnahmen abzuleiten.

Auf diese Art und Weise wollen alle Beteiligten gemeinsam versuchen wesentliche Beiträge für eine zukunftsfähige neue Waldgeneration zu leisten.

„Dieses Beispiel aus Bödefeld kann ein praxisgerechtes Modell für viele Regionen Deutschlands werden!“, so Hans von der Goltz in seinem Schlusswort.

Verfasser: Hans von der Goltz

